

/// Die aktuelle Bedrohungslage in Deutschland

ISLAMISTISCHER TERRORISMUS

ALEXANDER STRASSNER /// ist Akademischer Oberrat am Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg. Seit Jahren beschäftigt er sich in seiner Forschung mit Fragestellungen der politischen Extremismus- und Terrorismusforschung. Nach Paris, Brüssel und Nizza ist der islamistische Terrorismus mit dem Anschlag in Berlin im Dezember 2016 endgültig in Deutschland angekommen und beherrscht die Debatte um die aktuelle Bedrohungslage durch den islamistischen Terrorismus und die innere Sicherheit.

Politische Studien: Der sog. „Islamische Staat“ (IS) hat sich innerhalb kürzester Zeit zum Anschlag in Berlin bekannt. Nach Paris, Brüssel und Nizza ist nun auch in Deutschland ein islamistisch motivierter Terroranschlag durchgeführt worden, der mehrere Todesopfer forderte. Europa und Deutschland sind schon seit längerem im Fadenkreuz des IS. Allerdings scheint es, dass die Häufigkeit und Intensität von Anschlägen zuletzt zugenommen hat. Gleichzeitig kann die breite internationale Koalition gegen den IS, der u. a. auch Deutschland angehört, beträchtliche militärische Erfolge gegen den IS in Syrien und im Irak verbuchen. Wie beurteilen Sie die Lage des IS in Syrien und im Irak? Wie wirkt sich dies auf die Bedrohungslage in Europa aus?

Alexander Straßner: Im Irak und in Syrien ist der sogenannte „Islamische Staat“ seit einem guten Jahr in der Defensive. Das bezieht sich auf die militärische Auseinandersetzung mit der Internationalen Koalition in Syrien und die Offensive der irakischen Armee im Nachbarland. Der IS hat mindestens ein Drittel seines Territoriums eingebüßt, darunter so wichtige Städte wie Falludscha und in den nächsten Wochen und Monaten wohl auch Mossul, die zweitgrößte Stadt des Irak. Dies sind jedoch eher strategische militärische Niederlagen. Viel schwerer wiegen der Entzug der finanziellen Basis, die für Aktionen im Westen nicht unwichtig ist, und symbolische Misserfolge. Das Online-Magazin „Dabiq“ des IS wurde nach dem prognosti-



Was bewegt einen Menschen zu so einer radikalen Tat wie den Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember 2016? Und wo muss und kann man ansetzen, um diese Radikalisierung zukünftig gar nicht erst aufkommen zu lassen?

zierten Ort der Entscheidungsschlacht der muslimischen Armeen gegen die Ungläubigen benannt. Da der IS auch diesen Ort räumen musste, wurde das wichtigste Publikationsorgan der Organisation in „Rumiya“ umbenannt. Die langfristige Erfolglosigkeit des IS-Herrschaftsmodells zeigt sich aber vor allem am Verhalten der Bevölkerung in den befreiten Gebieten. Sofort werden die rigiden Regeln des IS-Alltags abgestreift

und das Ende der Unterjochung gefeiert. Dass vor allem auch sunnitische Verbände am Kampf gegen den IS beteiligt sind, spricht Bände bezüglich der Verankerung der Organisation, die vor allem auf Herrschaftswissen und Repression beruht.

Die Auswirkungen auf den Westen sind unklar, und prinzipiell denkbar

”

Im Irak und in Syrien ist der sogenannte „Islamische Staat“ seit einem guten Jahr in der **DEFENSIVE**.

sind zwei Stoßrichtungen: einerseits die rasche Abnahme der Bedrohung durch westliche Dschihadisten infolge der militärischen Niederlage des IS, der seinen Nimbus der Unbesiegbarkeit verloren und dessen Expansionsdrang auch kommunikativ Grenzen gefunden hat. Andererseits aber ist durch die Ausbreitung des Krieges auf die westlichen Gesellschaften auch eine Intensivierung denkbar, aus Rache für die Niederwerfung des Kalifats.

In den letzten Monaten war tatsächlich eine Intensivierung der Aktivitäten zu beobachten, aber allesamt auf einem niedrigen Gewaltniveau und begangen von ideologisch keineswegs sattelfesten Individuen. Der IS nimmt hier anscheinend alles, was er kriegen kann. Jede Aktion ist besser als keine Aktion. Das würde ich in jedem Falle als Akt der Schwäche interpretieren, die auch den entsprechenden Subkulturen die Augen öffnet. Insofern glaube ich, dass analog zum Niedergang des IS in seinen Stammländern uns auch die Anschläge zurückgekehrter oder hier radikalisiert Islamisten noch eine Zeit lang begleiten werden. Es dürfte sich aber langfristig nur um ein Strohfeuer handeln. Die erhebliche Anziehungskraft schichtenübergreifend war ja nicht zuletzt auch das Gefühl, an etwas Neuem produktiv mitzuarbeiten. Sich ohne Aussicht auf ein Kalifat oder einen zukünftigen Er-

folg sinnlos zu opfern, dürfte aber keine so große Integrationskraft mehr entfalten, wie in den letzten Jahren. Die tiefer liegenden Ursachen für die Radikalisierung von Individuen sind damit jedoch nicht beseitigt und werden sich andere Kanäle suchen.

Politische Studien: Anis Amri war den Behörden bekannt und wurde als sog. „Gefährder“ eingestuft. Was versteht man darunter? Wie beurteilen Sie das Risiko für Deutschland?

Alexander Straßner: Der Begriff des „Gefährders“ entstammt den Landespolizeibehörden, allen voran den Landeskriminalämtern, und ist gesetzlich nicht fixiert. Wenn Sie so wollen, ist es ein Arbeitsbegriff. Unter seiner Rubrik werden seit 2004 Menschen zusammengefasst, bei welchen zwar kein konkreter Hinweis auf eine Straftat vorliegt, bei denen aber mit hinreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass sie „Straftaten von erheblicher Bedeutung“ begehen werden. Da es sich also rechtlich eigentlich um Unschuldige handelt, stand der Begriff teilweise unter erheblicher Kritik. Seit 2007 wurde er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, vor allem in der Auseinandersetzung mit der islamistischen Szene in Deutschland. Derzeit führen Bund und Länder 760 Ermittlungsverfahren gegen mehr als 1.000 Terrorverdächtige aus dem islamistischen Spektrum.



Die Nützlichkeit und der Terminus „Gefährder“ sind **UMSTRITTEN**.

INFORMATION:

Laut Bundeskriminalamt werden derzeit ca. 570 Personen in Deutschland als „Gefährder“ eingestuft, 360 weitere als „relevante Personen“, die u. a. in der islamistischen Szene Unterstützungsarbeit leisten.¹ Hinsichtlich der Ausreiseaktivitäten geht das Bundesamt für Verfassungsschutz von ca. 910 Personen aus Deutschland aus, die nach Syrien bzw. in den Irak gereist sind, um sich dem IS oder anderen terroristischen Gruppierungen anzuschließen. Ca. 140 Personen sollen nach Behördenangaben dort ums Leben gekommen sein, ein Drittel der Ausreisenden befindet sich wieder in Deutschland.²

Für die Behörden erfolgt die Unterteilung der „Gefährder“ in acht Gefahrenstufen, wobei eine „1“ einen unmittelbar bevorstehenden Angriff impliziert, während die 8 einen Anschlag ausschließt. Die Nützlichkeit des Terminus ist umstritten. Mehrere kleinere Anschläge (Würzburg, Ansbach) wurden von Menschen begangen, die überhaupt nicht als Gefährder eingestuft waren, Amri selbst rangierte auf einer soliden „5“. Die Kenntnisse der Behörden sind naturgemäß begrenzt. Um den relevanten Personen deutlich zu machen, dass sie beobachtet werden, existiert das Mittel der „Gefährderansprache“. Auch hier hat sich nur bedingt Erfolg eingestellt. Mehrere Mitglieder der islamistischen Szene sind nach entsprechenden Kontaktaufnahmen der Behörden sofort untergetaucht.

Das Risiko einzuschätzen ist schwierig. Es geht ja nicht nur um die Rückkehrer aus den Kampfgebieten, sondern auch um Dschihadisten aus anderen europäischen Staaten oder Nordafrika. Ich

warne jedoch vor Alarmismus. Bezugnehmend auf extremistische Personengruppen aus dem links- oder rechtsextremen Umfeld etwa ist die Zahl hoch, will man unter ihnen gewaltbereite oder potenzielle Terroristen verstehen. Das Risiko, in Deutschland Opfer eines terroristischen Angriffs zu werden, ist aber insgesamt sehr gering, zumindest was die Statistik betrifft. Durch die mediale Präsenz wird dem Thema aber eine viel größere Verbreitung zuteil als es angesichts der faktischen Bedrohungslage sein müsste. Etwas mehr Gelassenheit im Umgang mit Terrorismus täte uns allen gut.

Politische Studien: Neben den sich aktuell in Deutschland befindlichen Gefährdern sind den deutschen Sicherheitsbehörden derzeit ca. 900 Fälle bekannt, in denen deutsche Islamisten bzw. Islamisten aus Deutschland nach Syrien oder in den Irak gereist sind, um dort auf Seiten des IS oder anderen terroristischen Organisationen zu kämpfen bzw. nach einer „Ausbildungszeit“ wieder nach Europa und Deutschland zurückzukehren. Angesichts des nicht zu unterschätzenden Anteils von Konvertiten scheinen Radikalisierungsprozesse über religiöse und herkunftsbezogene Hintergründe hinauszuweisen. Wie erfolgt die Radikalisierung von Individuen bzw. welche Faktoren tragen dazu bei?

Alexander Straßner: Seit mehreren Monaten steht das Problem der Radikalisierung sowohl bei den Behörden als auch in der Wissenschaft ganz oben auf der Agenda. Relativ früh in der Auseinandersetzung mit dem Thema wurde deutlich, dass Radikalisierungstheorien aus den 60er-Jahren der kriminologischen Forschung durchaus noch Gültigkeit besitzen. Als Quintessenz lässt sich her-



Die **MOTIVE** zum Beitritt dschihadistischer Organisationen unterscheiden sich kaum von denen zu anderen extremistischen oder terroristischen Gruppe.

auslesen, dass die Motive zum Beitritt dschihadistischer Organisationen nicht großartig von denen abweichen, sich anderen extremistischen oder terroristischen Gruppen anzuschließen oder etwa Amok zu laufen. Stets geht es über inhaltliche Motive hinaus um Gruppenzugehörigkeit, Aufwertung des Selbstbewusstseins, jahrelange Isolation und Exklusion. Das ernüchternde Fazit der Jugendforschung lautet daher: Es braucht nur ein entsprechend disponiertes Individuum. Danach ist es relativ unwägbar und nicht prognostizierbar, welcher Weg devianten Verhaltens eingeschlagen wird. Es kommt nur darauf an, welcher Extremismus zuerst Zugriff auf das Individuum bekommt.

Auf der anderen Seite aber zeigen sich so vielfältige Radikalisierungswege, dass kaum vereinheitlichende Theorien geschaffen werden können. Eine nicht intakte Kernfamilie, problematische Peer-Groups und schwache Integration in Vereine oder Verbände, dazu radikalisierende Akteure im Umfeld, z. B. salafistische Prediger, scheinen aber eine gewisse Rolle zu spielen. Danach aber enden die Gemeinsamkeiten: Der Radikalisierungszeitraum differiert zwischen mehreren Jahren und wenigen Stunden („Schlafzimmerschihadis-

mus“). Soziostrukturell lassen sich kaum Gemeinsamkeiten ausmachen. Dazu gesellt sich die vollkommen differente Wahl der Mittel und Motive. Nicht zuletzt deshalb haben sich nach wenigen Jahren der Forschung viele Wissenschaftler wieder resignierend von den Radikalisierungstheorien verabschiedet. Die Realtypen streuen zu stark, als dass sich vereinheitlichende Erkenntnisse ableiten ließen: In Deutschland sind es hauptsächlich ausgegrenzte und bildungsferne Schichten, in Großbritannien und Belgien sowie den Niederlanden durchaus auch statushöhere und besonders gebildete Schichten, nicht zuletzt unter den Frauen, die sich dem IS angeschlossen haben. Auch was die Motive betrifft, treten hier Aspekte hervor, die nicht gefallen wollen: Bei Frauen neben Solidarität oftmals sexuelle Unterwerfung, ebenso wie idealistische Motive, als Ärztin oder Krankenschwester am Aufbau einer neuen Gesellschaft mitzuwirken. Hier idealtypische, generalisierbare Erkenntnisse abzuleiten, ist ausgesprochen schwierig.

Insofern ist man gezwungen, sich wieder auf das klassische Einmaleins der soziologischen Forschung zu besinnen: Jeder Mensch verbindet mit seinem Handeln – immer davon ausgehend, dass er ist nicht wahnsinnig ist, und das sind Terroristen nie – einen spezifischen Sinn. Dieser mag anderen Menschen

unzugänglich erscheinen, ist für das Individuum aber strikt zweckrational.

Als kleinster gemeinsamer Nenner aber lassen sich meines Erachtens vier Idealtypen herauslesen. Das erste idealtypische Motiv ist Rache. Die Jahrhunderte andauernde Unterdrückung der muslimischen Gesellschaften wird als historisch ungerecht angesehen, da diese in einer perzipierten Blütezeit (Kalifat von Bagdad oder Cordoba) über künstlerische, philosophische, architektonische und wissenschaftliche Erkenntnisse verfügten, die dem Westen zu diesem Zeitpunkt nicht zugänglich waren. Erst die von Max Weber diagnostizierte "Entzauberung der Welt", die Hinauserklärung Gottes aus der realen Welt, die Unterwerfung aller Bereiche des öffentlichen Lebens unter ein Nutzenmaximierungs- und Effizienzkriterium führte innerhalb weniger Jahrhunderte zu einer völlig umgepolten internationalen Ordnung, in welcher der Westen als dominanter Akteur in Erscheinung trat. Von vielen mehr oder minder gläubigen Muslimen werden die zentralen Werte der Aufklärung (Laizismus, Individualität etc.) als Degeneration und Beliebigkeit erlebt und abgelehnt. Vor allem die Globalisierung als Versuch, diesen Werten als Voraussetzung für Stabilität, Demokratie und Marktwirtschaft weltweit Geltung zu verschaffen, wird als Fremdbestimmung empfunden, was den Weg in den fundamentalistischen Islam logisch erklärbar macht. Diese Form des

Krieges durch den Westen kann nur mit Gewalt beantwortet werden.

Das zweite Motiv liegt in der individuellen Wahrnehmung begründet und ist unabhängig von religiösen Aspekten. Das Individuum erfährt in der extremistischen Ideologie Status und Identität. Was westliche Gesellschaften betrifft, können hier mangelhaft sozialisierte Individuen Pluralismus auch als Bedrohung empfinden oder als fehlende Orientierungshilfe über „richtige“ und „wahre“ Werte. Insofern bietet die dschihadistische Ideologie zunächst einmal eine politische Heimat, da sie die politische Welt in „richtig“ und „falsch“ unterteilt. Für das Individuum bedeutet dies die Zuweisung eines politischen Ortes und einer Identität, von denen aus alle anderen Entwürfe fehlerhaft sind. Damit ist immer eine Aufwertung des Einzelnen verbunden, und es versteht sich, dass besonders sozial Isolierte, vom Arbeitsmarkt Ausgegrenzte, auf der Suche nach Sinn, hier rasch attraktive Komponenten finden. Vor allem bietet die dschihadistische Gruppierung Aufstiegsmöglichkeiten, die in westlichen Gesellschaften niemals existiert hätten. Menschen ohne politische Orientierung wie Denis Cuspert konnten so in der Hierarchie des IS rasch aufsteigen, weil sie sinnbildlich für viele, in westlichen Gesellschaften mangelhaft Integrierte standen und als Vorbild fun-



Aus den Verlierern im Westen wurden die **MULTIPLIKATOREN** des Dschihad.

gieren sollten. Aus den Verlierern im Westen wurden die Multiplikatoren des Dschihad.

Das dritte Motiv ist Abenteuerlust. Westliche Gesellschaften sind medial vollständig reizüberflutet. Zahlreiche Jugendliche zeigen sich ziellos und stets auf der Suche nach dem nächsten „Kick“. Wer in einer individualisierten, ja atomisierten Massengesellschaft herausragen und Gesprächsgegenstand sein will, muss möglichst deviantes Verhalten an den Tag legen. Die im Augenblick „angesagte“ Betätigungsform ist daher nicht selten das Spiel mit dem Feuer „Dschihadismus“. Nur so ist es erklärbar, dass sich in Österreich 15-Jährige bereitfinden, Anschläge auf Bahnhöfe anzudrohen oder durchzuführen, oder dass in den Niederlanden und Belgien 13- und 14-Jährige mit und ohne Wissen ihrer Eltern und der Behörden einen dschihadistischen Sommer im Nahen Osten verbringen und zum ersten Schultag wieder in ihren Klassenzimmern sitzen. In einer extremen Spielart sind es die Abenteurer, die im „Islamischen Staat“ ums Leben kommen. Unter den ausländischen, besonders unter den westlichen Dschihadisten ist der Anteil an Selbstmordattentätern am größten. Lange, materialintensive Offensiven wie gegen die syrisch-türkische Grenzstadt Kobane, wären

ohne eine Flut an Selbstmordattentätern gar nicht denkbar gewesen.

Politische Studien: Wo können Staat und Gesellschaft ansetzen, um diesen Radikalisierungsprozessen frühzeitig entgegenzuwirken?

Alexander Straßner: Selbstverständlich sind in freien Gesellschaften die Möglichkeiten des Staates, Einfluss auf primäre Sozialisationsphasen zu nehmen, begrenzt. Die Schaffung intakter Familienstrukturen entzieht sich dem Zugriff des Staates. Die Faustregel lautet, dass ein Zusammenwirken von natürlichem Familienleben, geregelte Integration in Freundes- und Vereinskreise sowie der Kontakt zu gemäßigten Imamen erfolgversprechend ist, was die islamistische Szene betrifft. Die geschaffenen Zentren zur Deradikalisierung zeigen sich gemischt erfolgreich und können zumindest für Angehörige und Freunde eine Anlaufstelle sein, um rasch über das Abgleiten in die fundamentalistische Szene informiert zu werden. Aber auch hier zeigt sich angesichts des teilweise rasanten Tempos der Radikalisierung nur begrenzt Erfolgspotenzial.

Vielleicht muss daher auch ein unorthodoxer Weg eingeschlagen werden. Staat und Gesellschaft können dem Problem nur gemeinsam begegnen. Es heißt, die Augen zu öffnen für die Probleme von Ausgegrenzten und Minderheiten, die ökonomisch und sozial keinen Anschluss mehr finden. Das bedeu-



Es heißt, die Augen öffnen für die **PROBLEME** von Ausgegrenzten und Minderheiten, die ökonomisch und sozial keinen Anschluss mehr finden.



In **FREIEN** Gesellschaften können sich Individuen dazu entscheiden, ihre Freiheit zu nutzen, um anderen zu schaden.

tet auch tatsächliche Integrationsleistung und ist freilich anstrengend und arbeitsintensiv, aber niemand hat gesagt, dass es im Handumdrehen gehen wird. Von staatlicher Seite wäre besonders die Nutzung von Rückkehrern eine probate Option. Die Gründe für die Desillusionierung von Heimgekehrten deutlich zu machen und sie für die politische Bildungsarbeit bzw. Deradikalisierungsprozesse zu nutzen, sind Möglichkeiten. Informationen aus erster Hand können den Hochglanzbroschüren des IS solide Argumente bezüglich der Tristesse und Unterdrückung im real existierenden „Islamischen Staat“ entgegenhalten. Der entsprechenden Glorifizierung wäre damit der Nährboden zumindest teilweise entzogen. Insgesamt müssen wir uns aber die unbequeme Frage stellen, ob die Zahl an potenziellen Terroristen nicht auch etwas über die mangelhafte Integrationskraft unserer Gesellschaften aussagt.

Politische Studien: Aufgrund der jüngsten Anschläge in Europa und Deutschland hat die Angst der deutschen Bevölkerung vor Terrorismus deutlich zugenommen. Zudem hat der Fall Anis Amri Schwachstellen in der Terrorismusbekämpfung der nationalen und internationalen Sicherheitsbehörden offengelegt. Wie beurteilen Sie die Arbeit der Sicherheitsbehörden und wo bestehen Ihrer Meinung nach noch Verbesserungsmöglichkeiten?

Alexander Straßner: Diese Schwachstellen sind einerseits notwendige Defekte in einer offenen Gesellschaft, andererseits der Preis unserer Art des Zusammenlebens. In freien Gesellschaften können sich Individuen dazu entscheiden, ihre Freiheit zu nutzen, um anderen zu schaden. Dies vollständig zu vermeiden hieße, in nicht-freien Gesellschaften mit totaler Überwachung, vorbeugendem Gewahrsam und unter permanenter Kontrolle zu leben. Ulrich Beck hat bereits Mitte der 80er-Jahre Jahre darauf hingewiesen, dass wir in „Risikogesellschaften“ leben, in denen mit dem steigenden Grad an technischer Abhängigkeit und Differenzierung auch das Risiko steigt, persönlich Schaden zu leiden. Nur handelt es sich bei Terrorismus im Gegensatz zu Rauchen, Alkoholkonsum oder Autofahren um ein gesellschaftlich nicht akzeptiertes Risiko. Will heißen: Wir haben gemischte Gefühle, wenn wir uns in die U-Bahn oder auf einen belebten Platz begeben, steigen aber sorgenfrei ins Auto. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, bei einer Spritztour ums Leben zu kommen, signifikant höher, als Opfer einer terroristischen Attacke zu werden. Angst ist daher in jeglicher Hinsicht ein schlechter Ratgeber, zumal Terroristen noch nie die Überwindung einer Demokratie gelun-

INFORMATION:

Aus einer repräsentativen Umfrage der R+V-Versicherung („Die Ängste der Deutschen 2016“) geht hervor, dass die Angst der deutschen Bevölkerung vor Terrorismus und politischem Extremismus im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugenommen hat: Demnach stellt die Angst vor terroristischen Anschlägen mit 73 % (Steigerung um 21 % im Vergleich zu 2015) die größte Sorge der Befragten dar, gefolgt von der Angst vor politischem Extremismus mit 68 % (Steigerung um 18 %).³

gen ist, sehr wohl aber die Verbreitung irrationaler Angst und Panik, befeuert durch mediale überzogene Berichterstattung und fragwürdige Experten.

Die Schwachstellen in der Terrorismusbekämpfung sind in Deutschland auch das Ergebnis föderal organisierter Sicherheitsstrukturen, in welchen jedes Landesamt für Verfassungsschutz und jedes Landeskriminalamt seine eigenen Erkenntnisse eifersüchtig schützt. Daten ohne Anlass preiszugeben ist für Geheimdienste naturgemäß besonders sensibel oder nur im Austausch für andere Informationen sinnvoll. Dazu kommen Fehlerquellen wie unvollständige Information oder die menschliche Natur. Es kann selbstverständlich auch zu Fehleinschätzungen kommen wie im Fall Amri, ohne dass dadurch konkrete Schuldzuweisungen möglich werden. Aber eine Straffung oder zumindest fortschreitende Zentralisierung der geheimdienstlichen Tätigkeit muss überdacht werden, zumal die strikte Trennung der Geheimdienste historische Berechtigung hat, aber einfach auch nicht mehr zeitgemäß ist. Das Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ), in

welchem über 40 Behörden seit 2001 kooperieren, hat hier ja erfolgreich Modell gestanden.

Weitaus bedenklicher als die spezifisch deutsche Rolle finde ich angesichts der Transnationalität terroristischer Strukturen die Unfähigkeit auf europäischer Ebene, konstruktiv zu kooperieren. Das Schengener Informationssystem (SIS), eigentlich eine paneuropäische Informationsquelle für Ermittler, leidet an Kinderkrankheiten wie unterschiedlichen Transkriptionen aus dem Arabischen, das „European Counter Terrorism Center“ (ECTC) ist ineffizient, da nicht alle Staaten gleichmäßig Informationen liefern. Hier sind gerade die deutschen Behörden Vorreiter beim Teilen von neuralgischen Informationen, während andere Staaten wie z. B. Griechenland ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Deshalb haben die EU-Staaten gemeinsam mit Norwegen und der Schweiz bereits 2002 die „Counter Terrorism Group“ (CTG) gebildet. Es ist aber zweifelhaft, ob die bestehenden Probleme in der europäischen Sicherheitsarchitektur durch neue Parallelitäten beseitigt werden.

Politische Studien: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte Andrea Rotter M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München. ///



/// PD DR. ALEXANDER STRASSNER
ist Akademischer Oberrat am Institut
für Politikwissenschaft der Universität
Regensburg.

Anmerkungen

- ¹ Bundeskriminalamt, 2.2.2017, https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2017/Presse2017/170202_Radar.html?nn=27906, Stand: 6.2.2017.
- ² Bundesamt für Verfassungsschutz, 17.1.2017, <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-reisebewegungen-in-richtung-syrien-irak>, Stand: 6.2.2017.
- ³ R+V-Studie: Die Ängste der Deutschen 2016, 12.7.2016, <https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/presseinformation-aengste-der-deutschen-2016>, Stand: 6.2.2017.

Lesen Sie hierzu auch:
Argumentation
Kompakt 5/2016
Zwischen Individualismus, Gruppendynamik
und (gefühlter) Benachteiligung: Motive weltlicher Dschihadisten

